



Kirche in Bewegung

September 2008

Gemeindegottesdienst der VELKD
in Neudietendorf



Sparen und Investieren



Wie auskommen mit dem Einkommen?

... ist nicht nur eine Frage von unmittelbar praktischer Bedeutung und großer Tragweite für den Privatmenschen, sondern auch für ein Gemeinwesen. Wohl und Wehe einer Organisation hängen nicht zuletzt von einem soliden und somit zukunftsfähigen Haushalt ab. Auch die Kirche macht da keine Ausnahme. Seit Jahren fragt sie sich, wie sie ihre Arbeit mit weniger Geld tragfähig und zukunftsweisend machen kann. Nicht nur „einschneidende“ Maßnahmen sichern deren Bestand und Zukunft, sondern – scheinbar abwegig – auch und gerade das Investieren in Neues – gerade dann, wenn die finanziellen Mittel knapper ausfallen. Doch zu einem solchen Schritt gehören Mut, Überblick und Zuversicht. In dieser Ausgabe von „Kirche in Bewegung“, der umzugsbedingt einzigen Ausgabe im Jahr 2008, beschreiben Verantwortliche, wie sie auf gemeindlicher, kreiskirchlicher und landeskirchlicher Ebene mit der finanziellen Notsituation umgehen und diese gestalten. Die östliche und westliche Perspektive findet ebenso ihren Widerhall wie die gemeindeberaterische Blickrichtung. Letztere verspricht Anregungen, wie in der eigenen Gemeinde ein zukunftsorientiertes Auskommen mit dem Einkommen erreicht werden kann.

Anfang Juli ist das Gemeindegremium vom Campus des Predigerseminars in Celle in das Zinzendorfhaus in Neudietendorf bei Erfurt umgezogen. Davon zeugen Bilder und Mienen. Mit einer Auftaktveranstaltung im Oktober und einer Konsultation im Januar 2009 macht sich das Gemeindegremium der VELKD im neuen Umfeld bemerkbar. Auch dazu finden sich Hinweise im Heft. Apropos „neu“: Im Sekretariat gibt es ein neues Gesicht. In der Nachfolge von Erika Mayer verstärkt Heike Kriche unser Team.

Ihre Zuversicht, Ihren Überblick und Ihren Mut in finanzknappen Zeiten zu stärken ist das Anliegen von Autorin und Autoren dieser Ausgabe von „Kirche in Bewegung“. Mögen die Impulse überkommen!

Für das Redaktionsteam Ihr

Christoph Burba

Christoph Burba

Diesem Heft liegt der Jahresprospekt 2009 bei. Reichen Sie ihn gerne auch weiter. Auf unserer Internetseite finden Sie ihn zusätzlich zum Ausdrucken. Ebenfalls fügen wir wieder einen Überweisungsträger bei mit der Bitte um eine Spende für „Kirche in Bewegung“. Herzlichen Dank sagen wir allen bisherigen Spenderinnen und Spendern dieses Jahres für ihre Unterstützung.

Inhalt

zum Thema

- 3 Ingrid Schneider: **Die Krise als Chance** Sparen durch Investieren
- 6 Rolf Krämer: **Blick auf Neues** Vom (finanziellen) Leid der Kirchengemeinden und ermutigenden Projekten
- 8 Torsten Bolduan: **Mit Disziplin und Kreativität sparen** Strategische Neuausrichtung und Strukturanpassung in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM)
- 10 Martin G. Wolff: **Mut zur Lücke** Sparen und Investieren im Sinne von Profilbildung
- 12 Thomas Rothe: **Wachsen gegen den Trend** Wie in einer Kirchengemeinde aus der Not eine Tugend gemacht wurde
- 15 Wolfgang Vogelmann: **Investieren in die Zukunft** Die HafenCity in Hamburg
- 16 Dieter Pohl: **Mit Zukunftskonzept sparen und investieren**
- 22 Dieter Pohl: „... den ersten Fisch, der heraufkommt, den nimm ...“

Gemeindegremium der VELKD

- 3 – 25 ... **weg und hin** Von Celle nach Neudietendorf – eine Bildergeschichte
- 24 **Auftaktveranstaltung** - Am 16. Oktober 2008 im Gemeindegremium der VELKD in Neudietendorf
- 24 **Freiraum Region – Albtraum Regionalisierung?** Konsultation vom 8.-10. Januar 2009
- 25 **Buch zum GET-Projekt**
- 26 **Projekte · Kurse · Termine**
- 27 **Impressum**

Die Krise als Chance

Sparen durch Investieren

Wenn Gemeinden sich auf Grund der gegenwärtigen Finanzentwicklung ihrer Gemeindehaushalte neu ausrichten müssen, dann gleichen sie oft genug Menschen, die vor der Herausforderung des Kofferpackens für einen Auslandsaufenthalt stehen. Die erste Frage: „Wie sollen wir das schaffen?“ Danach: „Was müssen wir zurücklassen?“ Und schließlich: „Werden wir ohne das, was wir zurücklassen müssen, zurechtkommen?“

Zu Anfang der Reise in die zukünftige Gestalt der Gemeinden steht zunächst die Herausforderung, sich einen Überblick über die Finanzen und das, was in Ihrer Gemeinde geschieht, zu verschaffen. Wie viel Geld haben Sie bisher zur Verfügung, mit dem Sie wirklich die Gemeindegarbeit gestalten können?

Viele Gemeinden stellen gegenwärtig mit Schrecken fest, dass sie fast 20% der Gelder, mit denen sie zurzeit die Gemeindegarbeit finanzieren, einsparen müssen, um einen soliden und zukunftsfähigen Haushalt aufstellen zu können. Das aber ist die Vorausset-

zung dafür, auch in Zukunft überhaupt noch Gemeindegarbeit leisten zu können¹.

Diese Erkenntnis löst vielfach eine Krise aus. So viel Geld einzusparen, das klingt nach einer gewaltigen Herausforderung, die kaum zu leisten ist. Einsparnotwendigkeiten von etwa 20% und mehr bedeuten eine krisenhafte Situation und erfordern ganz neue Handlungsweisen. Statt hier und da kürzen und Stellen reduzieren - ein Prinzip, das bisher funktioniert hat - ist auf einmal das Einstellen ganzer Arbeitsbereiche notwendig. Vielleicht müssen auch Gebäude aufgegeben werden, die bisher für die Gemeindegarbeit genutzt wurden. Kein Kirchenvorstand stürzt sich freudestrahlend auf diese Aufgaben. Denn solche radikalen Veränderungen sind verständlicherweise mit erheblichen Emotionen verbunden. Da kommen Ängste auf und das Gefühl: „sparen - sparen - sparen! Wir können uns nichts mehr leisten!“

Gegen die Tendenz von „sparen - sparen - sparen“ möchte ich Sie zum Investieren ermutigen. Nutzen Sie die Krise als Chance! Investieren Sie in



... weg und hin

Von Celle
nach
Neudietendorf



– eine
Bildergeschichte

1) Ein übersichtliches und bewährtes Rechnungsmodell von mir zur Berechnung des Verhältnisses von Einnahmen und Ausgaben finden sie in: Organisationshandbuch Kirche und Gemeinde, Lieferung August 2005/4, 6-2.3, S. 39 - 49, Bergmoser + Höller Verlag



Ingrid Schneider, 48 Jahre, verheiratet, zwei Kinder; Pfarrerin, Coach und Gemeindeberaterin; 1987 – 1988 Sondervikariat in einer UCC-Gemeinde/ USA; 1988 – 2004 Gemeindepfarrerin in Köln; seit 2006 selbständig als Coach und Beraterin; Leiterin der Geschäftsstelle des Deutschen Coaching Verband; lebt mit ihrer Familie jetzt in Düsseldorf.

dieser Situation in siebenfacher Weise. Und keineswegs alle davon kosten Geld.

Investieren Sie in die Wahrnehmung der Situation. Erlauben Sie sich eine andere Perspektive!

Gewöhnlich richten wir unseren Blick auf das, was wir verlieren, loslassen müssen, was nicht mehr sein wird. Erlauben Sie sich den Rückblick, was dank unseres bundesdeutschen Kirchensteuersystems über viele Jahre hinweg möglich war. Was konnte Kirche nicht alles zum Wohl von Menschen tun, weil unser System dafür die Finanzgrundlage sicherte! Wie viele Impulse gingen von Gemeinden in die Gesellschaft hinein und sind heutzutage selbstverständlich im öffentlichen Leben verankert! Wie wenig selbstverständlich ist das, wenn wir die Handlungsmöglichkeiten unserer ökumenischen Partner in anderen Ländern dieser Erde angucken. Wenn nun die Finanzen weniger werden, werden Gemeinden immer noch Akzente setzen können, die für die Gesellschaft von Bedeutung sind. Dazu können spirituelle Impulse zählen, die in unserer Zeit nötig gebraucht werden.

Investieren Sie Zeit in Gespräche – in echte Gespräche!

Echte Gespräche zeichnen sich dadurch aus, dass Menschen einander zuhören, dass sie neugierig sind, was der andere zu diesem Thema beizutragen hat. Dabei ist es selbstverständlich, dass verschiedene Menschen ein und dieselbe Sache sehr unterschiedlich bewerten, einfach weil sie unterschiedliche Biographien und andere Erfahrungshorizonte mitbringen.

Investieren Sie in eine Verständigung über das, was der Lebensimpuls Ihrer Gemeinde ist!

Was in der gemeindlichen Arbeit in Ihrer Gemeinde ist es, was vor Lebendigkeit sprüht? Von wo gehen immer wieder neue Impulse für das aktive Gemeindeleben aus? Es ist für alle lohnend herauszufinden, was für Ihre Gemeinde von tragender Bedeutung im Gemeindeleben ist.

Manchmal entdecken Gemeinden, wenn sie dieser Frage nachgehen, gerade noch rechtzeitig bevor der Rotstift angesetzt wird, dass sie fast das Kostbarste im Gemeindeleben preisgegeben hätten. Statt zu kürzen, finden sie dann den Mut, aufzustocken und dieses zu stärken.

Investieren Sie in verbindliche Absprachen über Ziele, die mit den Veränderungen einhergehen sollen!

Klare Ziele helfen, einen Veränderungsprozess zu gestalten und auch nach außen zu vermitteln. Wer nicht weiß, wohin er gehen will, kann andere schlecht einladen mitzukommen. Außerdem tragen klare Ziele dazu bei, die Energie hochzuhalten. Vielleicht ist es nötig, wie bei einer Besteigung eines steilen Berges, sich Zwischenziele für Pausen zu setzen und sich dann gegenseitig zu versichern, dass man noch zusammen unterwegs ist. Zwischenpausen eignen sich darüber hinaus auch, sich in Erinnerung zu rufen, was man schon geschafft hat, Rast zu machen und neue Kräfte für die nächste Etappe zu sammeln.

Investieren Sie ferner Zeit, Kreativität und Sorgfalt in die Planung der neuen Strukturen.

Alle Dinge, die uns nicht so vertraut sind, fordern von uns Menschen mehr Energie und Zeit als das Alltägliche. Drängende Eile rächt sich oft im Nachhinein, verschiebt die Probleme nur nach hinten und trägt zu großen Spannungen bei. Ein schnell, aber schlampig gebautes Haus ist für die Bewohner nicht nur attraktiv. Darum

gönnen Sie sich Zeit, um das Neue mit Sorgfalt anzugehen.

Manchmal treffe ich auf Gemeinden, die am liebsten in drei Monaten radikale Veränderungen im Haushalt auf die Beine stellen wollen. Das ist sicherlich auch mal möglich; doch warum eigentlich diese Eile, wenn es das Problem schon seit Jahren gab, aber keiner den Mut hatte, es anzupacken? Auf ein paar mehr Monate kommt es nun auch nicht an. Entscheidend ist in solchen Situationen der Wille, überhaupt zu Veränderungen kommen zu wollen.

In der konkreten Arbeit zeigt es sich oft, dass das ‚auf die lange Bank schieben‘ nichts damit zu tun hat, dass die Menschen nicht wüssten, wie sie mit dem Problem umgehen sollen. Vielmehr sind es emotionale Hürden, die bisher einer Lösung im Wege standen. Die zu bearbeiten, braucht aber Zeit.

Investieren Sie Geld in bauliche Veränderungen!

Viele Gemeinden stellen im Prozess der Finanzberatungen fest, dass sie sich von Gebäuden trennen müssen, weil diese auf Dauer nicht zu finanzieren sind. Natürlich sind Gemeinden hierbei an die jeweils geltenden Ordnungen gebunden, die den Verkauf und die Verwendung des Erlöses regeln. Doch oftmals tun sich Möglichkeiten auf, diese Gelder in bestehende Gebäude zu investieren. So können Sie die Grundlage schaffen, um

- a) ihren Haushalt langfristig zu entlasten
- b) die Arbeit vor Ort zu erleichtern und
- c) neue Möglichkeiten zu schaffen, in den veränderten Strukturen Gemeinde zu leben.

Investieren Sie, wenn Sie den Eindruck haben, diese ganze Thematik überfordert Ihre Kräfte, Geld in eine Beratung von außen.

Eine Beratung durch eine externe Person bietet Ihnen mehrere Vorteile. Viele Berater bringen Erfahrungen mit, wie eine finanzielle Neuausrichtung gestaltet werden kann, was zu beachten ist, welche Schritte gegangen werden müssen. Das, was für Sie eventuell Neuland ist, wird mit Erfahrung begleitet. Diese Person kann Ihnen darüber hinaus hilfreiche Arbeitsstrukturen anbieten, die Sie in Ihrer Entscheidungsfindung unterstützen. Sie kann dazu beitragen, dass die unterschiedlichsten Aspekte im Laufe der Beratung zum Tragen kommen und Teil einer guten Lösung werden können. Außerdem kennen viele Berater Wege, die emotionalen Hürden, die unter der Oberfläche da sind, mit ihnen anzugucken und wertschätzend zu bearbeiten.

In diesem siebenfachen Sinne investiert, kann die Notwendigkeit, sich auf finanzielle Veränderungen einlassen zu müssen, eine Chance sein, Neues für Ihre Gemeinde zu entdecken und zu gestalten. Vielleicht kennen Sie darüber hinaus noch weitere Investitionsmöglichkeiten. Dann nutzen Sie diese. Ihre Gemeinde kann dabei nur gewinnen: an Klarheit, Profil, Ausstrahlung und Glaubwürdigkeit!

 Ingrid Schneider

Informationen zum Berechnungsmodell können Sie auch direkt erbitten. Kontakt unter www.perspektiv-entwicklung.de

Die Schließung des Predigerseminars Celle hat einen Umzug des Gemeindegremiums der VELKD nötig gemacht, auf dessen Campus es mehr als zwei Jahrzehnte eingemietet war. Von Vertrautem galt es Abschied zu nehmen und Liebgewordenes war loszulassen. Von einem Standort im Westen war hinüberzuwechseln an einen Standort im Osten Deutschlands. *Wie werden wir hier ankommen? Wie werden wir angenommen?*

Das Kreuz in der Kapelle des Predigerseminars Celle



Blick auf Neues

Vom (finanziellen) Leid der Kirchengemeinden und ermutigenden Projekten

Oft das gleiche Bild: Die Stelle der Pastorin kann nur noch halb besetzt werden. Der Kirchenkreis kürzt die Bauunterhaltungsmittel für die Kirche und das Gemeindehaus. Die Energiekosten laufen davon und belasten das schmale Budget noch stärker. Für die missionarische Jugendarbeit werden die Mittel immer knapper. Die Stelle des Jugenddiakons ist schon lange vakant. Und die Landeskirche verkündet, wir müssen alle den Gürtel noch enger schnallen.

Für die Kirchenvorstände und die Mitarbeiter in den Gemeinden sind das beträchtliche Herausforderungen, die Kraft und Freude rauben. Struktur- und Finanzfragen bekommen hohes Gewicht und führen vielerorts zur innerkirchlichen Nabelschau, die den Blick für die Menschen verstellen kann.

Einsparungen haben Gründe

Der Grund liegt in den gesellschaftlichen und politischen Veränderungen. So wie wir im persönlichen Umfeld den gesellschaftlichen und politischen Umbruch erleben, können sich auch die Kirchen diesen Veränderungen nicht entziehen, die sehr

stark auf die finanziellen Ressourcen durchschlagen.

So nehmen seit 15 Jahren die Einnahmen aus der Kirchensteuer - der Haupteinnahmequelle der Kirchen - kontinuierlich ab, was etwa bei der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers zu einem Einbruch der realen Finanzkraft von über 30% führt. Das ist in erster Linie das Ergebnis der wirtschaftlichen Entwicklung mit einer viel zu hohen Arbeitslosenrate sowie der demographischen Entwicklung unserer Kirchenmitglieder.

Hilfen nutzen

Kirchenvorstände und Mitarbeiter - ob haupt- oder ehrenamtliche



Vizepräsident **Dr. Rolf Krämer**, Jurist und Diplom-Kaufmann, ist Finanzdezernent der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers und seit 1993 hauptberuflich im Landeskirchenamt beschäftigt. Zuvor war er über 20 Jahre ehrenamtlich in der Jugend- und Erwachsenenarbeit seiner Siegerländer Heimatkirchengemeinde tätig.

– stehen aber nicht mit leeren Händen da. Für die vielfältigen Problemlagen in den Kirchengemeinden gibt es zwar nicht den Königsweg. Es gibt aber viele Hilfestellungen, Muster und Ermutigungen, Vor- und Ratschläge, die alle nicht exakt auf die örtlichen Situationen passen, mit denen sich aber weiterarbeiten lässt:

So fördern die Landeskirchen innovative Projekte, bieten Fortbildungen für das Ehrenamt an und entwickeln über die Gemeindeberatung passgenaue Konzepte für die gemeindliche Arbeit. Die *regionale Zusammenarbeit* wird zukünftig noch wichtiger, wenn personelle und finanzielle Ressourcen weiter nachlassen. So lassen sich Konfirmanden- und Chorarbeit, Jugend- und Seniorenkreise regional mit benachbarten Kirchengemeinden organisieren. Wenn dies mit den Kirchenmitgliedern noch nicht eingeübt ist, können aber zumindest Gemeindefeste, Freizeiten oder Gottesdienste in der Region durchgeführt werden.

Kirchengemeinden haben eine Vielzahl von guten Projekten erprobt und dokumentiert. Auf den Internetseiten der Kirchen können diese Projekte abgerufen werden. Sie bieten Material für die eigene Gemeinde und laden zum Nachahmen ein.

Professionelles Fundraising und die systematische Gründung neuer Stiftungen haben sich in den letzten Jahren zu einer wahren Erfolgsstory in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers fortentwickelt. Diese Aktivitäten wurden durch den landeskirchlichen Haushalt im Verhältnis 1 : 3 unterstützt. Für die kirchliche Arbeit haben die hannoverschen Kirchengemeinden

landeskirchenweit rund 25 Mio. Euro zusätzlich eingeworben und über 200 neue Stiftungen gegründet. Die rührigen Kirchengemeinden haben nicht nur neue Finanzierungsinstrumente entdeckt; schon jetzt lassen sich die Finanzsorgen durch die Stiftungserträge für Baulasten oder Kirchenmusik etwas abmildern.

Mit Mut und Gelassenheit an die Arbeit!

Die vielfältigen Hilfen können die Enttäuschungen der Menschen in den Kirchengemeinden nur teilweise abfedern. Trauerarbeit über schmerzhaft Veränderungen ist notwendig. Veränderungen lassen aber auch Neues entstehen, das noch nicht im Blick war. Auch fühlen sich Menschen von ihrer Kirchengemeinde in besonders schwierigen Situationen neu herausgefordert, in dem sie etwa Verantwortung für das Kirchengebäude, das Seniorencafé oder die Posaunenarbeit übernehmen.

Das alles sind ermutigende Anzeichen, die immer wieder darauf hinweisen, dass die Kirche ihren Platz unter den Menschen hat. Und nach allem (finanziellen) Abbau werden die deutschen Kirchen ungleich besser dastehen als die meisten Kirchen in anderen Ländern – jedenfalls was die finanzielle Ausstattung angeht. Dafür dürfen wir dem Herrn der Kirche danken und vielleicht darüber nachdenken, wie wir den Schwestern und Brüdern in den „ärmeren“ Kirchen unter die Arme greifen können.

 Rolf Krämer



Eine Stele des Künstlers Werner Steinbrecher im Flur des Gemeindekollegs der VELKD in Celle

Die Kapelle des Predigerseminars Celle, ein vertrauter Raum für alle Campusmitglieder



Mit Disziplin und Kreativität sparen

Strategische Neuausrichtung und Struktur-
anpassung in der Evangelischen Kirche in
Mitteldeutschland (EKM)

*Investieren, um einzusparen;
einzusparen, um zu investieren –
und möglichst noch nachhaltig,
wie kann das funktionieren und
auch noch einen Sinn ergeben?
Aus der Sicht der Finanzverwal-
tung der EKM¹ gibt es durchaus
gute Antworten auf diese Fragen.*

Zunächst die allseits bekannte Ausgangslage: bis 2030 gehen die Gemeindegliederzahlen um ein Drittel zurück, die Finanzkraft sinkt sogar um 40%². Im Bereich der EKM sieht die Lage noch dramatischer aus: überproportionaler Wegzug von Gemeindegliedern und die vergleichsweise hohe Überalterung der Gemeindeglieder. Dazu kommen andere Belastungen: 4.000 Kirchengebäude (20% ekd-weit) bei rd. 900.000 Gemeindegliedern (weniger als 5% ekd-weit). Für die Beamten und Pfarrer, die jetzt in den kirchlichen Dienst übernommen werden, entstehen finanzielle Verpflichtungen, die noch in 60 Jahren in Gestalt der Versorgung bedient werden müssen. Etwa 70% aller Ausgaben

der EKM sind Personalausgaben, etwa 30% aller Einnahmen der EKM sind der Hilfe der finanzstarken Landeskirchen zu verdanken (Finanzausgleich), etwa 30% aller Einnahmen der EKM sind Kirchensteuereinnahmen.

Um angesichts dieser Rahmenbedingungen auch künftig die kirchlichen Aufgaben zu erfüllen und die wichtigsten landeskirchlichen Funktionen mit hoher Qualität vorhalten zu können wurde die Föderation 2004 gegründet. Schon der Föderationsvertrag legte neben der Qualitätsverbesserung deutliche Einsparungen als Ziel fest.

Aufgabe des Finanzdezernats war es, das Ziel zu konkretisieren und dabei eine Akzeptanz in allen Gremien



Torsten Bolduan ist Leiter des Finanzreferates des Kirchenamtes der EKM am Standort Eisenach, geb. 1960 in Hildesheim, 1981 Ausbildung in der Ev.-Luth. Kirche in Braunschweig zum Dipl. Verwaltungswirt, 1984 Landeskirchenamt Wolfenbüttel, 1985 Leiter der Verwaltungsstelle in Salzgitter-Lebenstedt, 1993 Landeskirchenamt Eisenach, 1995 Leiter des Finanzreferates

1) Evangelische Kirche in Mitteldeutschland, als Föderation 2004 aus der Kooperation der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen und der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen entstanden (damaliges Schlagwort zur Struktur-
anpassung: 1+1=1,5), ab 1.1.2009 Umwandlung der Kirchenföderation mit beiden Teilkirchen in eine vereinigte Kirche.

2) Nach einer Studie der EKD von 2004

zu schaffen: Einsparung von 35 % der übergemeindlichen(!) Personalkosten bis 2012, dies entspricht jährlich 7 Mio. Euro³. Ausgangsbasis für alle Überlegungen sind die „Grundsätze für die Struktur- und Finanzplanung der EKM“⁴, die von der Kirchenleitung der Föderation beschlossen wurden. Danach sollen Handlungsspielräume geschaffen und erhalten werden, und ausreichend Mittel für *Projekte und Innovationen* vorhanden sein, die für die Zukunft von wesentlicher Bedeutung sind. Bei der Beurteilung kirchlicher Aktivitäten soll künftig nicht deren gute und lange Tradition entscheidend sein.

Das Finanzdezernat verstand sich in dem Prozess als Koordinator und „Notar des Prozesses“, die inhaltliche Gestaltung und Umsetzung ist Aufgabe der fachlich zuständigen Dezernate im Kirchenamt.

Dabei geht es in erster Linie nicht um einen Schrumpfungsprozess, sondern um eine *strategische Neuausrichtung* nach strukturellen, konzeptionellen, kirchenpolitischen und pädagogischen Vorgaben. Und natürlich bedurften die Vorschläge der Bestätigung von Kirchenleitung und Synode.

Was war einfach, was erschwerend? Schnell waren Prioritäten gesetzt, schleppend eher die Posterioritäten (Nachrangigkeiten). Aufgrund der Fülle der Aufgaben im parallel laufenden Vereinigungsprozess der beiden Teilkirchen der Föderation (EKKPS und ELKTh) und aufgrund der zu überbrückenden Entfernungen zwischen den beiden Sitzen des gemeinsamen Kirchenamtes (Eisenach-Magdeburg,

300 km) war die Aufgabe hoch ambitioniert. Inhaltlich gibt es objektive Kriterien wie Schaffung von landeskirchlichen Kristallisationspunkten, Reduzierung der Gebäudeanzahl, Vernetzung von Werken und Einrichtungen u.ä. Allerdings gibt es auch hier Zufälligkeiten: Manche Werke wurden in jüngster Zeit konsolidiert, manche leiden unter einer höheren Fluktuation.

Neben der Verwirklichung zahlreicher guter Ideen in einem breiten Gesprächsprozess war es die Kunst, bis hinein in die beteiligten drei Synoden einen Konsens zu den Strukturanpassungsvorschlägen und insbesondere im Vergleich der unterschiedlichen Aufgabengebiete zu finden.

Als herausragende Strukturanpassungsbeschlüsse sind zu nennen die Kooperation mit anderen Landeskirchen (Predigerseminar in Wittenberg mit der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens und der Evangelischen Landeskirche Anhalts), die Zusammenführung und Neustrukturierung von Einrichtungen und Werken an gemeinsamen Standorten (z.B. Kirchenamt in Erfurt) sowie die Schaffung eines Kampagnenfonds (2007: Elisabethjahr, 2008 Nächstenliebe verlangt Klarheit, Evangelische Kirche gegen Rechtsextremismus). Dabei muss in der Regel zunächst investiert werden, um anschließend laufend Einsparungen zu realisieren.

Im Verhältnis der landeskirchlichen Ebene (in Zuständigkeit der EKM) und den Kirchengemeinden und Kirchenkreisen (in Zuständigkeit der



Meisterkoch Andrew Barnes, neben ihm Frau Gwilliams und Frau Kanenberg beim Empfang anlässlich der Verabschiedung des Gemeindegelbes aus Celle auf dem Gelände des Campus.

3) Als milestone wurden 25 % zum 1.1.2009 beschlossen.

4) www.ekmd-online.de, Themenfeld Synode, 4. Tagung der Föderationssynode, Materialien und Drucksachen, DS 9-1 Anlage.pdf

Teilkirchen) wurde die Strukturanpassung auf landeskirchlicher Ebene ganz klar übergewichtet und trug zu deren Akzeptanz bei.

Das von der Föderationssynode im Februar 2008 beschlossene Strukturanpassungskonzept bedarf jetzt der Umsetzung sowohl in den Haushaltsplänen der EKM bis zum Jahr 2012, als auch in der damit verbundenen Umstrukturierung der einzelnen Arbeitsbereiche aller Dezernate des Kirchenamtes. Dies verlangt neben hoher Disziplin auch viel Kreativität von allen Beteiligten, um die einzelnen inhaltlichen Ziele auch zu erreichen und nicht im Getriebe des sehr dynamischen Alltags der EKM davon wieder abzurücken.

Aufgabe des Finanzdezernats bleiben Prüfung und Nachweis der Erreichung des Strukturanpassungszieles, darzustellen 2010 in einem Zwischenbericht und 2012 im Rahmen der inhaltlichen Evaluation in der Landessynode.

 *Torsten Bolduan*

Viele Jahre waren „Sparen“ und „Investieren“ Begriffe, die in einer Kirchengemeinde wenig gebraucht wurden. Gewiss, jeder wusste etwas von der „sparsamen und wirtschaftlichen Haushaltsführung“, aber das war ja allgemein üblich. Seit einigen Jahren reicht dieser eher moralische Appell angesichts steigender Kosten, vor allem in Gestalt von Löhnen und Gehältern, nicht mehr zur Gestaltung eines Haushaltsplans.

Mut zur Lücke

Sparen und Investieren im Sinne von Profilbildung

Wenn man mit dem *Sparen* beginnen will oder beginnen muss, wird sehr schnell deutlich, dass größere Einsparsummen nur durch Reduzierung von Personal erzielt werden können. Im Haushalt einer Gemeinde – in sozialen Einrichtungen (Krankenhäuser etc.) ist das genauso – machen die Personalkosten naturgemäß ca. 70%–85% aus. Deswegen verbindet sich in einer Gemeinde mit der Spardiskussion sogleich die Frage nach den Arbeitsfeldern und Zielen.

Wenn Stellen nicht wiederbesetzt werden können oder wenn sogar betriebsbedingt gekündigt werden muss, fällt meist sogleich ein Arbeitsfeld fort. Von daher ist jede Gemeinde gezwungen, gerade wenn es so weit noch



nicht gekommen ist, ihre jeweiligen Ziele sehr präzise zu formulieren. Dabei wird rasch deutlich, dass bestimmte lieb gewordene Arbeiten nicht mehr durchgeführt werden können oder aber in andere Formen überführt werden müssen.

Keine Gemeinde muss alles abdecken, von der Wiege bis zum Grabe, von Reiki bis zur lutherischen Messe, von exzellenter Kirchenmusik bis zu Street Workern.

Daher ist in der Spardiskussion der Blick über den Zaun zur Nachbargemeinde oder zum Kirchenkreis bzw. Dekanat notwendig, um in Ruhe festzustellen, an welcher Stelle man den Mut zur Lücke getrost haben darf oder wo man durch gemeinsames Handeln sparen kann. „Sparen durch Bündeln“ geht eben bei Reparaturen genauso wie beim gemeinsamen Einkauf oder Wartungsverträgen bis hin zum Stimmen der Orgeln.

Zu den Kerngeschäften einer Kirchengemeinde gehört sicher nicht das Putzen der eigenen Räumlichkeiten durch eigene MitarbeiterInnen. Das können Fachfirmen besser und in der Regel kostengünstiger.

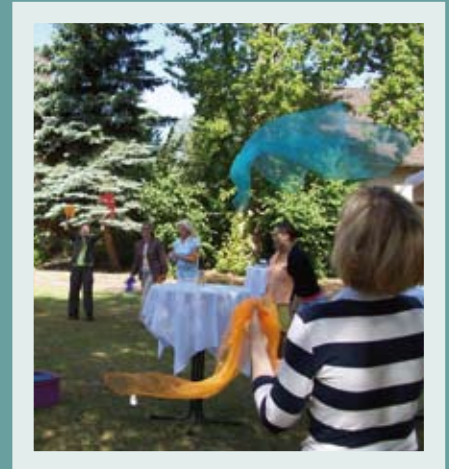
Anderes Beispiel: Wenn die Frauenhilfe im Haushalt einer Gemeinde bis jetzt mit vielleicht 300,00 Euro angesetzt war, wird bei genauer

Betrachtung deutlich, dass eigentlich ein Anteil des Pfarrergehaltes hinzu zu rechnen ist außerdem evtl. die Zeit des Küsters und anteilige Kosten des Gebäudes. Diese Rechnungsweise, wie sie im demnächst EKD-weit einzuführenden Neuen Kirchlichen Finanzsystem überall üblich wird, macht die Einsparpotentiale und Sparnotwendigkeiten einer Gemeinde rasch deutlich.

Und *Investieren*? Wenn die Gemeinde ihren besonderen Schwerpunkt, ihr besonderes Profil gefunden hat, wird sie Ressourcen frei haben, um dahinein zu investieren. Es muss zudem nicht alles durch beruflich Tätige, d.h. bezahlte Kräfte geschehen. In einer Gemeinde des Ruhrgebiets, die keine Küsterstelle mehr finanzieren kann, teilen sich 12 rüstige Rentner den Küsterdienst. Vielleicht zahlt sich am Ende auch die Investition in eine hocheffiziente Kaffeemaschine aus.

Zu investieren wäre beispielsweise in Fortbildung, dass eine Gemeindeleitung Gemeindeglieder motivieren kann, bestimmte Aufgaben selbständig und ohne Bezahlung d.h. ehrenamtlich wahrzunehmen.

Dazu gehört auch eine Einnahmeplanung. Bislang wird im kirchlichen Bereich fast alles durch Kirchensteuerzuweisungen abgedeckt. Spenden und Erbschaften für bestimmte genau um-



Heiteres Spiel mit bunten Tüchern bei herrlichem Sonnenschein auf dem Abschiedsempfang des Gemeindegeliebten – auch zum Winken

Martin G. Wolff, Jahrgang 1945, Theologiestudium mit Abschlussdiplom Diakoniewissenschaft. Fünf Jahre Gemeindepfarrer in Essen-Überruhr, neun Jahre Geistlicher Vorsteher der Ev. Stiftung Tannenhof in Remscheid-Lüttringhausen. Viele Jahre Vorsitzender des Fachausschusses und zeitweise Geschäftsführer der „Abteilung Diakonie“ des Kirchenkreises Lennep sowie Synodalbeauftragter für Diakonie. Seit 1975 bis heute Gemeindeberater und Organisationsentwickler.


rissene Projekte einzuwerben, wird eine wichtige Aufgabe der Zukunft sein.

Des Weiteren ist es durchaus möglich, für bestimmte Dienstleistungen auch Geld zu fordern. Warum sollte nicht ein Frauenkreis die Beerdigungsnachfeier im Gemeindehaus ausrichten und dafür auch Kosten angemessen in Rechnung stellen? Natürlich muss man für solche Aktionen werben und, damit das einigermaßen professionell geschehen kann, wird man auch da in Fortbildung zu investieren haben.

Die Befürchtung, damit würde die Gemeinde zu einem reinen Wirtschaftsunternehmen, kann ich nicht teilen. Jede Diakonische Einrichtung muss so handeln und möglichst Gewinne erzielen, die dann natürlich erneut in die Einrichtung investiert werden. Vielmehr wird dadurch genau das praktiziert, was Jesus den Barmherzigen Samariter tun lässt. Dieser bezahlt den Wirt für die angemessene Pflege des unter die Räuber Gefallenen.

Jede Dienstleistung, jeder Gottesdienst der Gemeinde kostet Zeit und Geld. Wie diese Ressourcen dem Evangelium gemäß gezielt und zugleich verschwenderisch in der Liebe einzusetzen sind, das wird in jeder Gemeinde nach ihren jeweiligen Möglichkeiten unterschiedlich zu gestalten sein.

Darin wird deutlich, das eigentliche Grundkapital ist die Gemeinde selbst. Durch die Qualität der praktischen Betätigung im Sparen und Investieren wird die geistliche Potenz einer Gemeinde so oder so rasch transparent werden.

 Martin G. Wolff

Wachsen gegen den Trend

Wie in einer Kirchengemeinde aus der Not eine Tugend gemacht wurde

Die Kirchengemeinde Heeslingen (Ev. Luth. Landeskirche Hannover, Kirchenkreis Bremervörde/Zeven) hat vor 20 Jahren einen Förderverein für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen gegründet. Der Verein finanziert seitdem eine volle Diakonenstelle.

Vor gut 20 Jahren kamen mehrere günstige Faktoren zusammen, um eine Initiative zu gründen, die in der Kirchengemeinde gegen den Trend wachsen wollte: Ein deutlicher Bedarf, eine Unterstützung durch den Kirchenkreis, ein Initiativkreis und die Bereitschaft vieler Gemeindeglieder, sich die Kinder- und Jugendarbeit etwas kosten zu lassen.

Der Bedarf

Die Kirchengemeinde Heeslingen hatte bereits über Jahrzehnte eine starke Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Um die ehrenamtlichen Mitarbeiter zu begleiten und zu schulen wurde die Anstellung eines Hauptamtlichen immer drängender. Dazu sah man jedoch durch die landeskirchlich finanzierten Stellen keine Möglichkeit. Der Pastor und der Diakon waren mit anderen Aufgabenschwerpunkten betraut. Somit entstand die Idee, eine zusätzliche Stelle zu schaffen. Doch woher sollte das Geld kommen? Es war nur

denkbar, zusätzliche Finanzquellen aufzutun. Man nahm sich an der Nachbargemeinde ein Beispiel, die kurz zuvor durch einen *Förderverein* eine zusätzliche Stelle geschaffen hatte. Die Idee kam zu einer Zeit, in der durch den Kirchenkreis eine deutliche Unterstützung für die Einrichtung von Fördervereinstellen angeboten wurde.

Der Kirchenkreis

Der frühere Superintendent des Kirchenkreises hatte bereits vor mehr als 20 Jahren den Gemeinden ins Stammbuch geschrieben, dass sie sich nicht dauerhaft auf die Deckung der Personalkosten aus Kirchensteuergeldern verlassen dürften. Die Mittel würden auf Dauer nur noch eingeschränkt zur Verfügung stehen. Aus diesem Grund hatte sich der Kirchenkreis entschlossen, finanzielles Eigenengagement der Kirchengemeinden zu unterstützen. Je nach Finanzkraft einer Gemeinde werden seither vom Kirchenkreis 10 bis 15% der Gehaltskosten eines/einer vom Förderverein angestellten Diakons/Diakonin übernommen.

Diese Unterstützung durch den Kirchenkreis war im doppelten Sinne von Bedeutung, aus *finanzieller* Sicht, aber auch für die *Ermutigung*: Der Weg, den wir zu gehen wagen, ist richtig und wird unterstützt.

Auf diese Weise sind im Kirchenkreis Bremervörde/Zeven mehrere Fördervereine entstanden. Als Gegenleistung zu der regelmäßigen finanziellen Förderung engagieren sich die

Stelleninhaber/innen entsprechend im Kirchenkreis.

Der Initiativkreis

Einige Gemeindeglieder nahmen sich der Idee federführend an, einen Förderverein zu gründen. Es gab eine Einladung zu einer Versammlung für alle Interessierten. Schnell wurde an diesem Abend deutlich, dass die Idee des Fördervereins auf große Zustimmung gestoßen war. Vor allem Eltern und Großeltern von Kindern und Jugendlichen, die das Angebot kirchlicher Jugendarbeit wahrnahmen, erklärten sich bereit, einem Förderverein beitreten zu wollen. Viele von ihnen hatten in ihrer Kindheit und Jugend selbst gute Erfahrungen mit kirchlicher Jugendarbeit gemacht. Es gab eine Aufbruchstimmung: kein Insistieren darauf, dass man doch bereits Kirchensteuern zahle, sondern ein klarer Blick nach vorne.

Der Initiativkreis informierte sich in der Nachbargemeinde nach Satzung und Vorgehen. Das Ziel bestand zunächst darin, für zwei Jahre eine neue Stelle zu schaffen und finanziell abzusichern.

Etwa ein Jahr verging zwischen der ersten Idee und der Gründung des Vereins vor 20 Jahren.

Die Unterstützung durch viele Gemeindeglieder

Ein Gemeindeglied legte den Grundstein mit einer großen Einzelspende. Gut hundert Eltern und Groß-

Das Team des Gemeindeglieds der VELKD, nachdem die meisten Gäste aufgebrochen waren



eltern wurden Mitglied im Verein und legten selber fest, wie viel sie monatlich zu geben bereit waren. Mit diesem Geld konnte dann auch verlässlich geplant werden. Auch die politische Gemeinde unterstützte von Anfang an die Fördervereinsstelle jährlich mit einem festen Geldbetrag, da die Kinder- und Jugendarbeit auch in die Gesellschaft des Dorfes hinein wirkt.

Auch wer nicht Mitglied war, unterstützte den Verein immer wieder mit einer Einzelspende: bei Geburtstagsbesuchen, bei Kollekten anlässlich von Trauungen oder Taufen.

Bis auf einen Sonntag im Monat ist der Klingelbeutel bestimmt für die Kinder- und Jugendarbeit der eigenen Kirchengemeinde. Aus diesen Geldern wird jährlich ein fester Betrag von der Kirchengemeinde an den Förderverein überwiesen.

Die Finanzierung der Fördervereinsstelle hat somit vier Standbeine:

- Die selbst festgelegten Beiträge der Vereinsmitglieder,
- ein fester Teil der Klingelbeuteleinnahmen,
- die Unterstützung durch den Kirchenkreis und
- durch die politische Gemeinde.

In Vakanzzeiten zahlten die Mitglieder ihre Beiträge weiter, so dass in

diesen Zeiten ein finanzielles Polster geschaffen werden konnte.

Eine bleibende Aufgabe

In Bezug auf die Vereinsmitgliedschaft stellte sich nach einigen Jahren eine Stagnation ein. Der Pioniergeist der ersten Jahre hatte abgenommen, die neu geschaffene Stelle wurde zum Teil als selbstverständlich angesehen. So erfordert die Arbeit im Verein dauerhaft immer wieder neue Initiativen, um der Gemeinde deutlich zu machen: Wachsen gegen den Trend erfordert auch Geld – und zwar mehr als die Kirchensteuereinnahmen hergeben. Die Eltern der Kinder und Jugendlichen, die heute die Arbeit der Diakonin in Anspruch nehmen, sehen deren Stelle nicht selten als selbstverständlich an. Ihnen das Bewusstsein zu vermitteln, auch selber für den Erhalt der Stelle verantwortlich zu sein, ist die große Herausforderung der Gegenwart, die sensibel und zugleich initiativ angegangen werden muss.

Wir möchten Mut machen

Wir möchten anderen Gemeinden den Mut machen, eine Initiative zum

Wachsen gegen den Trend anzugehen. Wichtig erscheinen aus unserer Sicht für die Gründung eines Fördervereins folgende Aspekte:

- Ein Projekt mit hohem Identifikationsfaktor – wie die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen
- Eine verlässliche Finanzierung auf mehreren Standbeinen
- Nach Möglichkeit eine Unterstützung durch den Kirchenkreis und die politische Gemeinde
- Ein Initiativkreis, der das Projekt zu seiner Herzensangelegenheit macht
- Die Unterstützung durch die Gemeindeleitung und einen großen Teil der Gemeinde, indem ihr der Bedarf vor Augen gemalt und die Möglichkeiten schmackhaft gemacht werden

Die beste Werbung

Die beste Werbung für den Verein ist die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen selbst. Angesichts vieler Probleme von Kindern und Jugendlichen, die in den Medien dargestellt aber auch in der Nachbarschaft wahrgenommen werden, ist diese Arbeit im Bewusstsein vieler Menschen wichtig und unterstützungswürdig. Derzeit wird die Stelle von einer Diakonin ausgefüllt, deren Arbeitsschwerpunkt bei der Arbeit mit Kindern liegt. Sie selbst ist durch ihre Arbeit die beste Werbeträgerin für den Verein, der ihre Stelle finanziert.



Pastor Thomas Rothe, Jahrgang 1969, seit sieben Jahren Pastor in der Kirchengemeinde Heeslingen mit dem Arbeitsschwerpunkt Jugendarbeit, Kreisjugendpastor im Kirchenkreis Bremervörde/Zeven

Bei Rückfragen:

Tel.: 04281 / 959634 · E-Mail: Thomas-Rothe@t-online.de

Investieren in die Zukunft

Die Hafencity in Hamburg

Seit etwa 10 Jahren arbeiten siebzehn Kirchen in Hamburg an einem neuen ökumenischen Projekt. Unter dem Dach der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Hamburg entstanden, haben sich seit 2002 17 Hamburger Kirchen in einem eigenen Verein »Brücke – Ökumenisches Forum Hafencity« zusammengeschlossen. Jetzt gewinnt das Projekt an Dynamik. Seit dem 8. August 2008 gibt es eine Internetseite (<http://oekumenisches-forum-hafencity.de>).

Die Pläne, ein eigenes Gebäude zu errichten sind weit fortgeschritten. In den nächsten Wochen wird zunächst ein Provisorium in dem neuen Stadtteil errichtet. Denn südlich der Speicherstadt entsteht in Hamburg ein neuer Stadtteil mitten im Zentrum. Dieser Stadtteil zieht Wirtschaftsunternehmen an und wird sicherlich große Strahlkraft in die Metropolregion entwickeln. Ca. 40.000 Arbeitsplätze sollen dort entstehen. Ich zitiere aus der Internetseite: »Auch als Wohngebiet ist die Hafencity attraktiv: etwa 12.000 Menschen sollen hier ein Zuhause finden. Geplant sind

außerdem Sport- und Kulturstätten, Schulen, Kindergärten, Einkaufsmöglichkeiten. Die Hafencity ist eine Stadt in der Stadt.«

In diesem neu entstehenden Stadtteil wollen die Kirchen in Hamburg gemeinsam einen Ort schaffen, der die Menschen, die dort wohnen, arbeiten, oder als Touristen kommen, an Gottes Gegenwart erinnert. »In einem Umfeld, das von Innovation, Konsum und Geschäftigkeit geprägt sein wird, wollen wir den Wünschen, Ängsten und Hoffnungen Raum geben, die über das Sichtbare und Machbare hinausgehen. Am Zukunftsstandort Hafencity zeigt die Kirche ihre Zukunftsfähigkeit mit ökumenischem Gesicht – ein deutschlandweit einzigartiges Projekt.«

Der ökumenische Verein nennt sich »Brücke«. Das ist programmatisch gemeint. Das neu entstehende Zentrum soll zu einer »Brücke« werden. Gemeinsam haben die Kirchen formuliert und festgehalten: »Die verschiedenen Kirchen bringen die unterschiedlichen Schätze ihrer Traditionen ein. So wird die Brücke



Leerräumen des Kollegs und Einräumen des Umzugswagens

Was wir vermissen werden: die exzellente „Küche“ des Predigerseminars



ein »Lehrhaus« und ein »Schatzhaus«, in dem Menschen voneinander lernen und miteinander leben. Singles und Familien, Junge und Alte, Touristen aus aller Welt und Geschäftsleute füllen die HafenCity mit Leben. In der Brücke kommt es zu Begegnung und Dialog. Mitten in der Stadt mit ihrem pulsierenden Leben wird die Kapelle im Ökumenischen Forum eine Oase der Ruhe und des Gebets, der Meditation und des spirituellen Lebens sein. Die Kirchen werden in der HafenCity ein kombiniertes Kirchen-, Wohn- und Bürogebäude in ökologisch verantworteter Bauweise – wie dort in der HafenCity üblich – errichten. Im Erdgeschoss werden die Räume des Ökumenischen Forums sein: die Kapelle, ein Foyer mit Informationsangeboten, Seminarräume, ein Büro und das Café oder Bistro. In den oberen Stockwerken sind Wohnungen für die Kommunität und für Gäste vorgesehen. Weitere Wohn- und Büroräume sollen möglichst an Nutzer vermietet werden, die einen nachhaltigen Lebensstil praktizieren und/oder den Kirchen nahe stehen. Wir hoffen, dass wir es im Herbst 2010 oder Anfang 2011 eröffnen können.“

Die Kirchen haben den Laurentiuskonvent, eine ökumenische geistliche Gemeinschaft, gebeten, das Zentrum mit Leben zu erfüllen. Mit Beginn des Jahres 2008 ist eine Gruppe des Laurentiuskonventes nach Hamburg gezogen und entwickelt in der HafenCity einen Ort des Gebets, der Gastfreundschaft und des Engagements mit den Menschen und Kirchen vor Ort. Seit April 2008 ist dort Antje Heider-Rottwilm als Leiterin tätig.

Der Laurentiuskonvent wurde 1959 gegründet. Ihm gehören Menschen verschiedener Konfessionen an. Der Konvent wurde geprägt durch die geistlichen Aufbrüche nach dem Zweiten Weltkrieg wie die ökumenische Kommunität Taizé. Die meisten Mitglieder des Laurentiuskonventes leben zusammen in Hausgemeinschaften von Familien und Alleinstehenden, Jungen und Alten, von Mitgliedern und am gemeinsamen Leben Interessierten.

 **Wolfgang Vogelmann**

Nähere Informationen über das Projekt finden Sie unter: www.oekumenisches-forum-hafencity.de

Mit Zukunftsko

Seit 1993 sinken die Kirchensteuereinnahmen, die Haupteinnahmequelle der Kirchen. Die Gemeinden, Kirchenkreise und Landeskirchen – gewöhnt an Wirtschafts- und damit Kirchensteuerwachstum – rieben sich die Augen und begannen – die einen früher, die anderen später – zu sparen. Schon bald war der Sachkostenetat abgespart. Gemeindekreise mussten z.B. auf Zuschüsse für Ausflüge und Sachmittel verzichten. Bald danach kam es zur Minderung der Rücklagen für die Bausubstanz. Dies rächte sich schon in den ersten Jahren des neuen Jahrtausends. Die Investitionskosten für die Gebäude schnellten in die Höhe. Viele Gebäude mussten stillgelegt und verkauft werden. Jetzt bangen kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter um ihre Stellen.

Die Erfahrung zeigt, dass das Sparen mit Hilfe von Einzelmaßnahmen relativ schnell erschöpft ist. Oft beeinflussen Zufälligkeiten das Geschehen. So kann z. B. ein Arbeitsbereich nicht aus inhaltlichen Erwägungen heraus von Einsparmaßnahmen betroffen



Wolfgang Vogelmann (55) ist in München geboren. Nach dem Studium der Germanistik, Philosophie, Theologie war er Pastor in einer Landgemeinde an der Nordsee, bis 1997 Geschäftsführender Direktor der Ev. Akademie Nordelbien und bis 2003 Ökumenereferent der Nordelbischen Kirche. Seit 2004 leitet er das Dezernat für Mission, Ökumene, Diakonie und Gemeindeentwicklung im Nordelbischen Kirchenamt.

konzept sparen & investieren

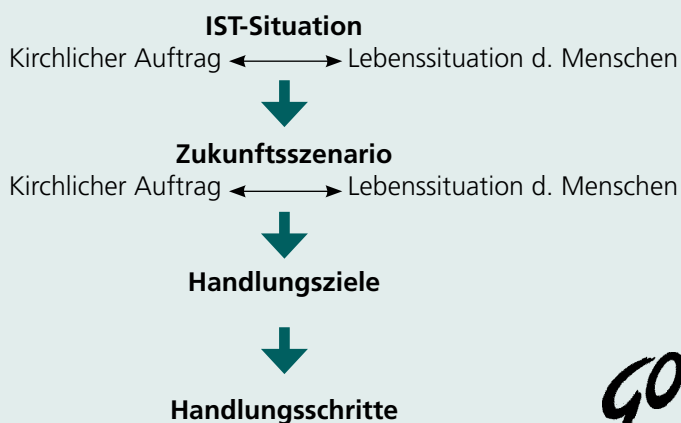
sein, sondern weil bei ihm der nächste Eintritt in den Ruhestand ansteht oder weil keine Mittel mehr für Reparaturen der Gebäude oder technischen Geräte vorhanden sind. Sollen dagegen inhaltliche Erwägungen im Vordergrund stehen, ist es notwendig, rechtzeitig in einer Gesamtschau zu entscheiden, welche Ziele mit welchen Arbeitsbereichen in Zukunft erreicht werden sollen und diese in einer Zukunftskonzeption zusammenzufassen. Sie dient dann als Entscheidungsgrundlage für die weiteren Investitionsentscheidungen.

Die **Zukunftskonzeption** beantwortet die Frage: Wie soll unsere Gemeinde, unser Kirchenkreis, unsere Einrichtung in fünf, zehn oder fünfzehn Jahren aussehen? Welche Ziele setzen wir uns und welche Arbeitsbereiche rücken damit in den Vordergrund? Das Jahr der Zukunftsprojektion z. B. 2012, 2015 oder 2018 wird aus vorausschaubaren Zäsuren der Arbeit (z. B. Wahlperioden, Vertragslaufzeiten) abgeleitet. Nun soll in aller gebotener Kürze aufgezeigt werden, wie eine solche Zukunftskonzeption erstellt werden kann¹.



Ausräumen des Umzugswagens und Einräumen des Kollegs in Neudietendorf

Grundschritte zur Entwicklung einer Zukunftskonzeption



Quelle: GO-Arbeitsmaterial 15403

¹) Ausführliche Darstellungen mit vielen Arbeitsmaterialien sind zu finden in den GO-Materialheften: „Gesamtkonzeption gemeindlicher Aufgaben“, 10. Aufl. 2006, „Kirchenkreiskonzeption“, 2. Aufl. 2005.

Der Auftrag ist allen kirchlichen Ebenen und Einrichtungen vorgegeben: Es geht um die Verkündigung des Evangeliums, um Seelsorge, um Bildung, um Diakonie und den tatkräftigen Einsatz für Benachteiligte.

Wie sieht nun die konkrete Lebenssituation der Menschen aus, denen dieser Auftrag in dieser Gemeinde, in diesem Kirchenkreis, in dieser Einrichtung gilt? Was wissen wir zur wirtschaftlichen Struktur der Region, zur ethnischen Zusammensetzung der Bevölkerung, zur Sozialstruktur, zu den Lebensentwürfen der Menschen (Partnerschaft, Familien, Single-Dasein), zur Wohnsituation, zur Verkehrsanbindung, zur Altersschichtung, zur gesundheitlichen Versorgung, zur Versorgung mit Schulen und Bildungseinrichtungen oder zu Einkaufsmöglichkeiten? Welche sozialen Räume werden genutzt? Welches Freizeitverhalten hat sich herauskristallisiert? Welche vereinsgebundenen, kulturellen und kommerziellen Angebote gibt es? Wie wird der kirchliche Auftrag angesichts dieser Lebenssituation heute wahrgenommen? Welchen besonderen Zuschnitt haben die Angebote in der Gegenwart? Mit welchen Ressourcen werden sie realisiert?

Dann folgt die Projektion des Zukunftsszenarios. Wie werden sich die gesammelten Daten zur Lebenssituation der Menschen weiterentwickeln, die wirtschaftliche und soziale Struktur, die Bevölkerungsmischung, die Altersschichtung, die Lebensentwürfe usw.? Welche Entwicklungstrends sind wahrnehmbar und wie verbinden sie sich zu Bildern zukünftigen Lebens? Wie will die Kirche ihren Auftrag zum

prognostizierten Zeitpunkt in der Zukunft zuschneiden? Mit welchen Angeboten will sie dann der erwarteten Lebenssituation der Menschen begegnen? Über welche Ressourcen wird sie voraussichtlich verfügen? Was kann sie infolgedessen realisieren? Welche Angebote wird sie neu entwickeln, welche in den Vordergrund schieben und welche wird sie zurückfahren müssen, weil die Ressourcen geringer werden?

Sind Zukunftsvorstellungen erarbeitet, empfiehlt es sich zu unterscheiden zwischen Visionen, Leitbildern und Zielen.

Visionen sind Bilder vom Ganzen der Organisation in ihren Kontexten, die einen signifikanten Unterschied zum Status Quo (zum Hier und Jetzt) beinhalten, auf die Zukunft ausgerichtet sind und die Gegenwart bewegen. Sie geben der Organisation dauerhaft und nachhaltig eine Zielperspektive

(genauer: einen Zielkorridor) und halten sie zusammen. Visionen begeistern und setzen Ressourcen und Energien frei. Sie treiben Entwicklung voran und führen zu Veränderung.

Ein Leitbild ist die Verdichtung des Orientierungswissens einer Organisation und konkretisiert die gemeinsame Vision in einer prägnanten sprachlichen Form. Es drückt aus, was in einer gesellschaftlichen Institution, Einrichtung oder Unternehmung getan oder angestrebt wird, indem es deren programmatische Idee (Vision), Aufgabenstellung (Mission) oder Selbstverständnis (identit) formuliert. Es wird verbindlich vereinbart.

Ziele sind konkrete Vorstellungen über einen wünschenswerten bzw. anzustrebenden zukünftigen Zustand (Zielzustand/Zielkorridor), sie sagen also aus, was zu einem bestimmten

Klärung von Aufgaben und Zielen

GO

Aufgaben

Damit alle Beteiligten Klarheit und dasselbe Verständnis über den Auftrag gewinnen

Zielbestimmung

Damit alle Beteiligten erkennen, wozu der Auftrag erfüllt werden soll.

konkrete Maßnahme

Damit alle Beteiligten auf dasselbe konkrete Ergebnis hinarbeiten, der Zeitraum und die Darstellungsform klar ist.

Kundenkreis

Damit alle Beteiligten der Zielgruppe bewusst sind und sich auf deren Belange ausrichten.

Kriterien zur Überprüfung

Damit alle Beteiligten objektiv überprüfen können, ob und wie das Ziel erreicht wurde.

Ressourcen

Damit alle Beteiligten wissen, welche Räume, Finanzen, techn. Hilfsmittel ihnen zur Verfügung stehen und welche Personen mitarbeiten.

Zeitpunkt erreicht sein soll. Sie sagen es so aus, dass zu diesem Zeitpunkt überprüft werden kann, ob und wie weit das Ziel erreicht ist.

Im Zentrum der Konzeption steht ein Zielkatalog für die einzelnen ausgesuchten Handlungsfelder. Die Qualität der Konzeption entscheidet sich zuerst an der Qualität der Zielbestimmungen. Zur Erarbeitung der Ziele hat sich das Schema auf Seite 18 bewährt.

Auch bei der Zielbestimmung spielt die Frage nach den Ressourcen wieder eine Rolle. Neben allen inhaltlichen Überlegungen, Notwendigkeiten und Wünschen ist sie mitentscheidend dafür, welche Ziele in welchem Maß realisiert werden können.

Mit der Erstellung des Zielkataloges kommt die Erarbeitung der Zukunftskonzeption zum Abschluss. Es stellt sich jetzt die Frage nach der Umsetzung der genannten Vorhaben. Als

Anregung fügen wir zwei Schemata bei (siehe unten und auf Seite 20).

Entscheidungskriterien

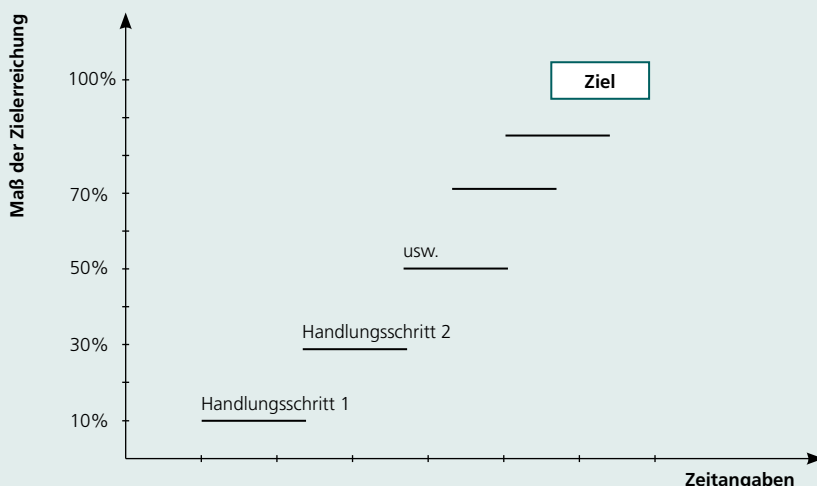
Fehlt es an einer Zukunftskonzeption sollten ersatzweise im Zuge des Entscheidungsprozesses positive Zukunftsoptionen erarbeitet werden. Ein Beispiel mag dies verdeutlichen: Wenn eine Gemeinde aus Finanzgründen entscheiden muss, ein Gebäude zu verkaufen oder stillzulegen, dann wirkt die Vorstellung, was fehlt uns, wenn wir unsere Kirche oder unser Gemeindezentrum oder unser Jugendhaus oder unseren Kindergarten nicht mehr haben, lähmend. Zur Entscheidung motiviert eher die umgekehrte Frage: Was können wir z. B. in den nächsten Jahren alles in der Kirche und im Kindergarten machen? Welche Möglichkeiten gibt es, die Gemeindegarbeit



Überraschungsbegrüßungsempfang für das Gemeindegkolleg der VELKD durch das Zinzendorfhaus am Tag des Umzugs. Dr. Hanne Leewe, Leiterin des Pädagogisch-Theologischen Instituts PTI (rechts) überreicht der Leiterin des Gemeindegkollegs der VELKD Dr. Annegret Freund einen Begrüßungsblumenstrauß. Links freut sich Pfarrer Matthias Ansorg vom Gemeindegkolleg der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland EKM.

Entwicklung von Handelsschritten

Ist ein Ziel klar, in Qualität und Quantität überprüfbar, mit Termin der Zielerreichung definiert, so können Handlungsschritte dorthin nach folgendem Schema entwickelt werden:



GO

Maßnahmenkatalog

90

Um einen Überblick über Verantwortlichkeiten und Zeitabläufe zu erhalten, können die erarbeiteten Handlungsschritte im folgenden Maßnahmenkatalog eingetragen werden:

Wer	macht was	mit welchen Hilfsmitteln/Ressourcen	bis wann
	1.		
	2.		
	3.		
	4.		
	5.		

Quelle: GO-Arbeitsmaterial 16022

in den verbleibenden Gebäuden weiterzuentwickeln? Positive Zukunftsoptionen denken nicht vom Streichen her: Welche Gebäude verlieren wir? Sie bewegen mit der positiven Aussicht: Welche Gebäude behalten wir? Wie kann die Gemeindegemeinschaft in den verbleibenden Gebäuden weitergeführt werden? Ist eine Zukunftskonzeption vorhanden oder gibt es zumindest positive Zukunftsoptionen, tut sich das Leitungsorgan mit der notwendigen Entscheidung leichter.

Jetzt braucht es noch Sachkriterien, die es bei der Entscheidung anwenden kann. Was sind Kriterien?

Ein Kriterium ist ein Prüfstein zur Beurteilung. Es benennt sachliche Gesichtspunkte für eine Entscheidung,

Zum Beispiel:

- kommen die Hauptarbeitsfelder der Gemeinde im verbleibenden Gebäudebestand unter?
- bleibt genügend Raum für die zukünftige Entwicklung der Gemeindegemeinschaft z.B. für Innovationen?

Ein Kriterium ist für jede Lösungs- idee, Zukunftsoption anwendbar, d. h. eine Kriterienliste nimmt diejenigen Argumente aus der Diskussion auf, die für alle Zukunftsoptionen gelten.

Eine Kriterienliste fördert damit die Vergleichbarkeit und Sachlichkeit der Entscheidung.

Ein Kriterium ist persönlich anwendbar, d. h. jedes Mitglied des Leitungsgremiums darf bei der Anwendung der Kriterien selbst beurteilen,

inwieweit für sie oder für ihn das Kriterium im Hinblick auf die Zukunftsoption zutrifft. Damit kommt ihre oder seine Meinung individuell zum Tragen.

Nehmen die Kriterien die Argumente aus der Diskussion auf und konnten die Beteiligten ihre individuellen Meinungen durch Bewertungspunkte kundtun, so fördert dieses Verfahren die Akzeptanz der Entscheidung. Jedes Mitglied kann erleben: Meine Gesichtspunkte und meine Bewertungen sind im Entscheidungsergebnis enthalten.

Kriterien können gewonnen werden aus den Begründungszusammenhängen der Zukunftskonzeption (z. B. der Analyse der IST-Situation,



Dieter Pohl, geb. 1947, verheiratet, vier Söhne, seit 1992 Leiter der Gemeindeberatung/Organisationsentwicklung der Evangelischen Kirche im Rheinland EKIR

Veröffentlichungen u.a.

- 2003 Konflikte in der Kirche (Neukirchner Verlag, Neukirchen-Vluyn)
- 2007 Kirche und Geld – ein Wirtschaftsratgeber für Gemeinden (Evang. Verlagsanstalt, Leipzig)
- 2008 Regionale Kooperation und Fusion – ein Ratgeber für Gemeinden (Evang. Verlagsanstalt, Leipzig)

dem Zukunftsszenario, den Grundelementen der Zielbestimmungen) und aus den wesentlichen Argumenten der Diskussion über die Zukunftsoptionen.

Ist die Entscheidung gefallen, geht es darum, sie zu kommunizieren und umzusetzen. Es ist notwendig, die Kommunikation des Entscheidungsergebnisses bewusst zu planen. Jede zufällige Information raubt dem Ergebnis Akzeptanz! Die Möglichkeiten der Kommunikation umfassen

- zum einen die Innenkommunikation: Gespräche mit haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden; Information der mittelbar Betroffenen
- zum anderen die Außenkommunikation: Nachricht in den Medien; Pressekonferenz

Die Form und das Ausmaß der Kommunikation ist selbstverständlich dem Gegenstand und der Öffentlichkeitswirksamkeit der Entscheidung anzupassen. Ebenso will die Umsetzung durchdacht sein.² Die genaue Planung und Auftragsvergabe fördert die Realisierung.

Investition und Innovation

Investitionen sind langfristige Anlagen von Kapital in Sachgütern zur Erhaltung, Erweiterung und Verbesserung der Infrastruktur kirchlicher Arbeit. Wer beobachtet und wahrnimmt, welche Ausprägungen des kirchlichen Auftrages für die Menschen und ihre Lebenssituation an Bedeutung gewinnen und damit zukunftsfähig werden, der gewinnt

Anhaltspunkte für Investitionsentscheidungen.

Die Gebäude mit solider Bausubstanz, die in ihren Räumlichkeiten und mit ihrem technischen Standard zukunftsweisende Arbeit beherbergen können, müssen repariert und erhalten werden. Die Reparaturen aus Finanzgründen aufzuschieben bedeutet oft, die Kosten letztlich zu erhöhen. Gleiches gilt für technische Geräte.

Wer die Konturen zukünftiger Arbeit im Kopf hat, kann dem planlosen „Leben von der Hand in den Mund“, das so viel Kostbares verschlingt, die Nahrung entziehen. Dem Wertverzehr entgegenzuwirken ist Anliegen des neuen kirchlichen Finanzmanagements. Es nimmt damit den neutestamentlichen Gedanken der „Haushalterschaft“ auf. Haushalterschaft ist die vom einzelnen Christen erwartete Haltung „planvoller und angemessener Hingabe von Zeit, Fähigkeiten und materiellem Besitz, beruhend auf der Überzeugung, dass sie von Gott anvertraut sind, um in seinem Dienst zum Wohle der ganzen Menschheit Verwendung zu finden.“³ Interessant ist, dass der Investitionsbegriff hier erweitert wird. Er umfasst nicht nur die materiellen Ressourcen, sondern auch das Einbringen von zeitlichem Engagement und von Kompetenzen.

So nimmt es nicht Wunder, dass **Personalplanung und Personalentwicklung** ähnliche Erfordernisse aufweisen.

Wer den Eintritt in den Ruhestand zur Verringerung oder Auflösung eines Arbeitsbereiches nutzt, mag zwar zunächst den Weg des geringsten Widerstandes gehen. Auf Dauer wird



Gemeinsames Mittagessen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller Einrichtungen des Evangelischen Zentrums Zinzendorfhaus Neudietendorf mit Begrüßung der „Neuen“

Einweisung des Teams in die neue Telefonanlage



2) Siehe GO-Arbeitsmaterialien 16021 „Entwicklung von Handlungsschritten“ 16022 „Maßnahmenkatalog“ – am Ende des ersten Abschnitts.

3) - H. Krüger: Art. Haushalterschaft, in: Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG) III, Tübingen 1959, 98. - Vgl. Lk 12,42 und 1. Petr 4,10.

allerdings ein Flickenteppich planloser Arbeit hinterlassen, die die übrig gebliebenen Mitarbeiter oft auch noch überlastet.

Ein Leitungsorgan, das sich ein Profil zukünftiger Angebote erarbeitet hat, wird diese Ziele durch rechtzeitige Personalplanung (Akquise von Kompetenzen, Veränderung von Arbeitsaufträgen usw.) und entsprechende Personalentwicklung (Fortbildung, Training on the job, Beratung usw.) anvisieren. Personalplanung und Personalentwicklung beziehen sich hier selbstverständlich auch auf das Ehrenamt, wobei zu beachten ist, dass ihm andere Handlungslogiken innewohnen.⁴

Die urchristliche Bewegung hat sich in Sachen Glaube, Liebe, Hoffnung gegen viele Widerstände Handlungsspielraum zu **Innovation und Investition** erkämpft. Mit der Reformation hat sich die Kirche diesen Handlungsspielraum wieder erkämpft und erhalten. Wo sich diese Handlungsfreiheit gen Null bewegt, endet kirchliches Leben ziemlich schnell.

 Dieter Pohl

„ ... den ersten Fisch, der heraufkommt, den nimm!“

Der Christenrat der ersten Gemeinde zu Antiochien stand vor ernsthaften Finanzierungsproblemen. Früher traf sich die kleine Gemeinde in den Häusern einiger Gemeindeglieder, jetzt musste ein Anbau an eines der Häuser geplant werden, damit die wachsende Gemeinde sich weiter treffen konnte. Auch die Kosten für Reiseprediger nahmen zu. Die junge Gemeinde wollte schließlich auf Anstöße und Unterweisung von außen nicht verzichten.

„Wir sollten von den freiwilligen Spenden zu einer regelmäßigen Abgabe übergehen, um alles planen zu können“, schlug der Purpurhändler Daniel vor. Der gelehrte Gamaliel distanzierte sich rasch: „Ich bleibe dabei, dass ich jüdische Tempelsteuer bezahle, auch wenn ich immer wieder gerne in euren Gottesdienst komme.“ „Die jüdische Tempelsteuer bezahle ich schon lange nicht mehr. Meine Spende bekommt diese Gemeinde!“,

⁴ Dieter Pohl: Ehrenamt, in: Kirche kompakt – Lexikon für Presbyterinnen und Presbyter, Düsseldorf 2000, 96-97.

betonte Timon, der wohlhabende Reeder. „Und viele können gar nichts geben, da sie kaum Lohn haben. Ich würde die Finger von der regelmäßigen Abgabe lassen. Das bringt uns nur Konflikte.“

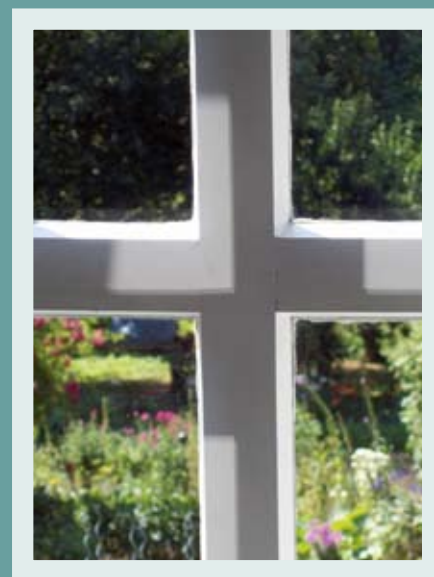
Mirjam versuchte den Realitäts-sinn der Gemeinde zu stärken. „Bevor ihr euch weiter um Geld streitet, will ich euch an eine Geschichte erinnern. Ich finde, sie macht den Umgang mit Geld leichter. Dabei fängt sie sehr ernst an.“ Rebecca begann zu erzählen: „Als Jesus in Kapernaum war – im Hause des Petrus – kamen die Kämmerer des Tempels und prüften, ob die Tempelsteuer bezahlt sei. Sie fragten Petrus: ‚Euer Lehrer und Meister – zahlt er die Tempelsteuer nicht?‘ ‚Ja‘, erwiderte Petrus. Es war wohl ein schnelles Ja, ein nicht ganz durchdachtes Ja. Jesus schaltete sich ein. Er brachte Petrus ins Nachdenken: ‚Simon, was meinst du, von wem nehmen die Obrigkeiten dieser Erde Abgaben – von der eigenen Familie oder von den Übrigen?‘ ‚Von den Übrigen natürlich.‘ – Jetzt begriff Petrus schnell: ‚Aha, auf die Freiheit will er hinaus, auf die uneinholbare Freiheit der Kinder Gottes. Wer sich an Gott orientiert, der kann zu den Anforderungen anderer Obrigkeiten nein sagen ... oder auch ja, je nachdem, was angemessen ist.‘ Jesus bestätigte: ‚Die Kinder Gottes sind frei‘, und er ließ der Freiheit noch Flügel der Leichtigkeit wachsen: ‚Wir wollen sie nicht vor den Kopf stoßen. Petrus, geh zum See, wirf die Angel aus und den ersten Fisch, der heraufkommt, den nimm! Und wenn du sein Maul aufmachst, wirst du ein Zweigroschenstück

finden. Das nimm und gib’s ihnen für mich und dich!‘

Der Christenrat brauchte ein paar Minuten, um wieder ins Gespräch zu kommen. Daniel ergriff – wie schon so oft – als erster das Wort: „Ich bin mir nicht sicher, ob ich die Geschichte richtig verstehe. Die Freiheit der Kinder Gottes beschäftigt mich. Vielleicht heißt das für uns, dass wir bei der Freiwilligkeit der Abgabe bleiben?“ „Nicht so schnell!“, ging Timon dazwischen, „ich glaube wir brauchen beides: die regelmäßige Abgabe, damit wir unsere Einnahmen und Ausgaben planen können. Nur so können wir das, was wir uns vornehmen, auch verantworten. Und wir brauchen Offenheit für das Unberechenbare, damit wir uns an unseren Planungen nicht festbeißen!“

Mirjam ergänzte: „Zumindest müssen wir nicht gleich ängstlich werden, wenn wir mal weniger Geld haben. Das Evangelium hängt nicht von mehr oder weniger Geld ab. Es findet seinen Weg zu den Menschen. Gott steht ja dahinter.“ (nach Mt 17,24-27)

 Dieter Pohl



Licht- und Schattenspiel am Fensterkreuz eines der neuen Arbeitszimmer.

Auftaktveranstaltung

Das Gemeindegkolleg der VELKD feiert seinen Auftakt am neuen Standort in Neudietendorf am **16. Oktober 2008** mit einem Festvortrag von Prof. Dr. Thomas Klie, Rostock, einem Festgottesdienst und einem Empfang mit Landesbischof Dr. Christoph Kähler und dem Leitenden Bischof der VELKD Dr. Johannes Friedrich. Beginn ist ab 10.30 Uhr im Zinzendorfhaus mit einem Kaffee zum Ankommen, Ende flexibel gegen 17 Uhr.

Freiraum Region – Albtraum Regionalisierung?

Konsultation des Gemeindegkollegs der VELKD vom 8.-10.1.2009 im Zinzendorfhaus in Neudietendorf

Regionalisierungsprozesse stehen EKD-weit auf der Tagesordnung – in Ost und West, im Norden und Süden, sowohl in Gemeinden als auch auf der sog. „mittleren Ebene“. Sie gelten weithin als notwendig und alternativlos. In der Durchführung erweisen sie sich häufig als konfliktreich und ambivalent. Wann gelingen sie – und wann nicht? Welche Chancen und Freiräume können sie tatsächlich eröffnen? Wo liegen ihre Grenzen?

Die Konsultation des Gemeindegkollegs will Erfahrungen aus Regionalisierungsprozessen bündeln und zur Verfügung stellen. Dazu werden exemplarische Modelle aus Ost und

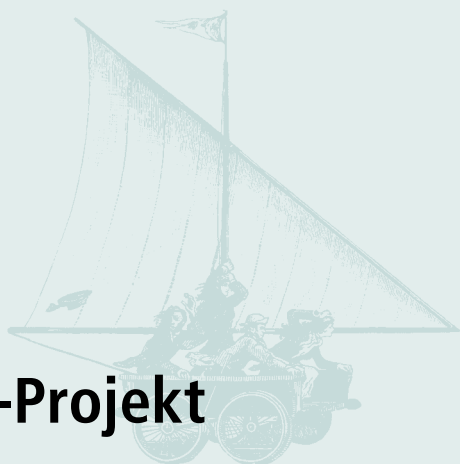
West, Süd und Nord vorgestellt und in einem Lernzirkel betrachtet und befragt. Zwei Vorträge aus kirchleitender und aus praktisch-theologischer Perspektive ergänzen das Tagungsprogramm.

Die Konsultation richtet sich vor allem an Ehren- und Hauptamtliche in Leitungsverantwortung auf Gemeinde- bzw. der mittleren Ebene.

Referenten: Landesbischof Dr. Christoph Kähler, Prof. Dr. Jan Hermelink.

Tagungskosten (incl. Ü/VP): 220,- €

Informationen direkt im Kolleg unter Tel.: 036202 - 77 20 100



Buch zum GET-Projekt erschienen!

Im Team von Haupt- und Ehrenamtlichen Gemeinde entwickeln und zukunftsfähig halten und dabei Impulse von außen aufnehmen – das GET-Projekt liefert dafür eine methodische und strukturierte Zurüstung.

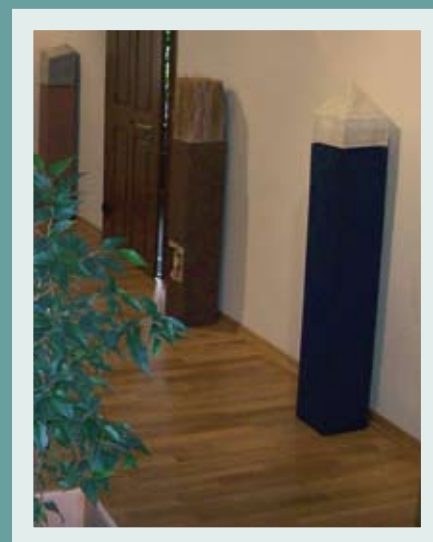
In den einzelnen Phasen leitet es an,
Gemeinde genauer zu erkunden,
Visionen und ein Gemeindeleitbild zu entwickeln
sowie Ziele zu bestimmen und in Einzelprojekte umzusetzen.



Aktuell ist nun im Verlag Vandenhoeck&Ruprecht das Praxisbuch zum GET-Projekt erschienen. Schritt um Schritt führt es die Gemeindentwicklungsteams in die einzelnen Projektphasen ein und stellt Methoden und Materialien bereit, das Projekt vor Ort durchzuführen. Kompaktinformationen und ein ausführliches Register ermöglichen einen schnellen Zugriff auf zentrale Inhalte, die beigefügte CD-ROM enthält u.a. für die Praxis ausgearbeitete Arbeitsblätter und Erläuterungen zu den verwendeten Methoden.

Gemeindeentwicklungstraining, hg. vom Gemeindekolleg der VELKD und der Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Dienste im Diakonischen Werk der EKD. Buch mit CD-ROM: 24,90 €; ISBN: 978-3-525-69000-0

Für Gemeinden, die das GET-Projekt durchführen wollen, sind bereits neue regionale Trainings für 2009 in der Vorbereitung. Bitte wenden Sie sich für weitere Informationen an das Gemeindekolleg.



Die Stelen des Künstlers Werner Steinbrecher im Empfangsbereich des Gemeindekollegs der VELKD im Zinzendorfhaus

Wir sind angekommen und angenommen. Manches Bild hängt zwar noch nicht, auch nicht jedes Buch hat seinen gewohnten Platz gefunden. Aber die Arbeit läuft, in neuen Räumen, in neuer Umgebung, in neuer Situation. Begegnungen haben stattgefunden und finden täglich neu statt. Die neue Zukunft des Gemeindekollegs hat begonnen.

Das Gemeindeglied beschäftigt sich mit Fragen der Gemeindeentwicklung. Zu seinen Aufgaben gehört es, Projekte für die Gemeindegliedarbeit heute zu entwickeln, die einen Impuls für die Gemeinde abgeben können. Über die Jahre hin sind Projekte mit verschiedenen thematischen Ausprägungen entstanden. Ihre Vermittlung geschieht jeweils in Trainings, in denen Leitungsteams aus den Gemeinden auf die Durchführung des jeweiligen Projektes vorbereitet werden. Die Zielgruppe dieser Multiplikatorenkurse sind Pastorinnen/Pastoren und ehrenamtlich Mitarbeitende.

Zu allen Projekten können Sie im Gemeindeglied Informationsmaterial anfordern. Ebenso erhalten Sie dort mündliche Informationen. Außerdem besteht die Möglichkeit, das Projekt in Ihrer Gemeinde vorzustellen.



Sterbende begleiten lernen – Das Celler Modell zur Vorbereitung Ehrenamtlicher in der Sterbebegleitung

Die Trainings bestehen jeweils aus einem Grund- und einem Vertiefungskurs, die nur zusammen belegt werden können.

Grund- und Vertiefungskurse

29. Sept. - 3. Okt. 08 & 23. - 27. März 09
20. - 24. April 09 und 2. - 6. Nov. 09
Gemeindeglied der VELKD in Neudietendorf

Kosten pro Person für den Gesamtkurs:
€ 440 Unterkunft und Verpflegung
€ 100 Kursgebühr

Kursmaterial:
€ 19,95 Kursbuch, € 15,00 Ringbuch mit ausgedruckten Materialien

Ergänzungskurse für Leitungsteams „Trauernden begegnen“

Termine im Gemeindeglied erfragen
Gemeindeglied der VELKD in Neudietendorf

Kosten pro Person:
€ 220 Unterkunft und Verpflegung
€ 50 Kursgebühr, € 15 Kurshandbuch

Gesamttreffen „Sterbende begleiten lernen“

19. - 21. September 2008
Gemeindeglied der VELKD in Neudietendorf

Kosten pro Person:
€ 100 Unterkunft und Verpflegung
€ 30 Kursgebühr

Material:

- Buch zum Projekt: Sterbende begleiten lernen - Das Celler Modell zur Vorbereitung Ehrenamtlicher in der Sterbebegleitung, Elke Schölper (Hg.), Gütersloh 2004 (€ 19,95 - nur im Buchhandel)
- DIN A4 Ringordner für die Kursmaterialien der CD-ROM (€ 4,20 - erhältlich im Gemeindeglied)
- Faltblatt zur Erstinformation

Informationen:

Heike Krische, Sekretariat
Dr. Christoph Burba, Referent



neu anfangen - Christen laden ein zum Gespräch

Ein ökumenisches, grenzüberschreitendes Projekt, durch das der Glaube der Christen für eine größere Region (Stadt oder Kirchenkreis) zum Gesprächsthema wird.

Das Gemeindeglied vermittelt Kontakte zu Regionen, die dieses Projekt durchgeführt haben oder aktuell durchführen. Dabei besteht die Möglichkeit, das Projekt während seiner Aktionsphase kennen zu lernen.

Material:

Info-Broschüre zur Erstinformation, DVD

Informationen:

Adelheid Damster, Sekretariat
Dr. Annegret Freund, Leiterin



Wort+Antwort

3x10 Begegnungen mit der Bibel, mit anderen und mit mir selbst.

Ein Bibel-Kommunikationskurs

Training in Meißen

23. - 24. Okt. '08 Info-Tag
23. - 26. Okt. '08 Einführungstraining
Evangelische Akademie Meißen

Kosten pro Person:

Unterkunft, Verpflegung, Kursgebühr:
€ 82 Info-Tag
€ 245 Training
€ 20 Leitungshandbuch

Das Einführungstraining schließt jeweils den Infotag mit ein.

Material:

- Ausführliche Projektinformation Wort+Antwort
- Leitungshandbuch Wort+Antwort (€ 20)
- Begleitbuch zum Kurs: „Die Bibel verstehen“ im Buchhandel erhältlich (ISBN 3-7726-0141-3), € 15,30

Informationen:

Adelheid Damster, Sekretariat
Andreas Brummer, Referent

„Gemeinde wahrnehmen - Gemeinde leiten“

Ein Wochenende mit dem Kirchenvorstand* im Kernland der Reformation

Wochenendtagungen zur Gemeindeentwicklung/Gemeindeleitung mit jeweils einem Kirchenvorstand, die vom Gemeindeglied begleitet werden.

Termine in 2009: 13.-15. Februar;
24.-26. April; 12.-14. Juni; 9.-11. Okt.;
4.-6. Dez.; weitere Termine auf Anfrage

Gemeindeglied der VELKD in Neudietendorf

Kosten pro Person:

€ 104 für Unterkunft und Verpflegung

Kosten pro Kirchenvorstand:

€ 240 Tagungspauschale

Fahrtkosten eines Referenten zu einem Vorgespräch mit dem Kirchenvorstand

* Andere Bezeichnungen: Kirchengemeinderat, Gemeindekirchenrat, Presbyterium etc.

Informationen:

Heike Krische, Sekretariat
alle Referenten

GET – Training für Gemeindeentwicklungsteams

Gemeinde erkunden – Visionen entwickeln – Veränderung gestalten

Ein Projekt für die konzeptionelle Arbeit in Kirche und Gemeinde. Die Trainings werden deutschlandweit in verschiedenen Regionen angeboten. Bitte erfragen Sie die aktuellen Termine für 2009 im Gemeindekolleg. Das Projekt wird in Kooperation von Gemeindekolleg und AMD getragen.

Material:

Allgemeiner Projektflyer
Projektinformation (Zehenseitige Broschüre)

Informationen:

Andreas Brummer, siehe Impressum
Volker Roschke, Arbeitsgemeinschaft Missio-
narische Dienste Berlin, Tel.: 030 83001309,
E-Mail: amd.roschke@diakonie.de



miteinander

- Christen laden ein zum Feiern

Ein Regionalprojekt für 3-4 Nachbargemeinden, das über ein Fest, Gesprächsabend „mit Biss“ und einen „etwas anderen Gottesdienst“ Menschen miteinander feiern und ins Gespräch kommen lässt.

Das Gemeindekolleg bietet

- Vermittlung von Kontakten zu Regionen, die das Projekt durchgeführt haben
- Beratung und Begleitung bei der Durchführung

Material:

- Flyer zur Erstinformation
- Dokumentationen über bisherige Projekte
- Arbeitshilfe zur Projektplanung und Durchführung (€ 5)

Informationen:

Adelheid Damster, Sekretariat
Dr. Annegret Freund, Leiterin



Spiritualität im Alltag

- 7 Schritte als Chance, Gottesdienst und Leben zu verbinden

Einführungstraining:

14. – 19. Oktober 2008

Gemeindekolleg der VELKD in Neudietendorf

Kosten pro Person:

€ 247 für Unterkunft und Verpflegung
€ 50 Kursgebühr, € 6 Kursmaterial

1. – 6. März 2009

Evangelisches Augustinerkloster, Erfurt

Kosten pro Person:

€ 281 für Unterkunft und Verpflegung
€ 50 Kursgebühr
€ 6 Kursmaterial

Material:

- Infomappe zur Erstinformation
- Handbuch für Kursteilnehmer/Innen

Informationen:

Adelheid Damster, Sekretariat
Dr. Annegret Freund, Leiterin



ThomasMesse

- Ein Gottesdienst für Zweifler,
Ungläubige und andere gute
Christen

Das Gemeindekolleg lädt einmal jährlich zu einem „Netzwerktreffen“ ein, an dem alle Interessierten und alle, die die Thomasmesse bereits feiern, sich über Fragen des Grundsätzlichen wie auch der konkreten Praxis austauschen können.

Das detaillierte Programm erhalten Sie auf Anfrage. Alle, die in unserer Adressliste der ThomasMesse-Initiativen stehen, erhalten es bei Erscheinen automatisch.

Netzwerktreffen 2008

12. – 14. Dezember 2008

Gemeindekolleg der VELKD in Neudietendorf

Kosten pro Person:

€ 100 € Unterkunft und Verpflegung
€ 20 Kursgebühr

Material:

- Video zur ThomasMesse (leihweise)
- Studienbrief „ThomasMesse“
- Adressenliste der bestehenden Initiativen

Informationen:

Adelheid Damster, Sekretariat
Dr. Annegret Freund, Leiterin

KIRCHEN ERZÄHLEN VOM GLAUBEN

- Ein Kurs für dialogische Kirchenführungen

Themenkurs „Kirche und Macht“

10. - 12. Oktober 2008

Theologisches Zentrum und St. Andreas-
kirche Braunschweig

Kosten pro Person:

€ 90 / € 140 (je nach Unterbringung)
Unterkunft und Verpflegung
€ 35 Kursgebühr

Grundkurs

14. - 17. Mai 2009

Theologisches Zentrum und St. Andreas-
kirche Braunschweig

Kosten pro Person:

€ 135 / € 205 (je nach Unterbringung)
Unterkunft und Verpflegung
€ 50 Kursgebühr

Material:

- Infoblatt „Kirchen erzählen vom Glauben“
- Literaturliste zur Kirchenpädagogik
- Arbeitshilfe „Kirchen erzählen vom Glauben“ (€ 14,00)
- Material- und Textsammlungen: „Heilige“, „Der moderne Kirchenbau“, „Engel“, „Einführungskurs in Güstrow“ - je € 3, „Kirchenraum und Wort“ - € 5

Informationen:

Adelheid Damster, Sekretariat
Andreas Brummer, Referent

Projekte – Kurse – Termine

Die Anerkennung der Kurse als Bildungsurlaub ist in bestimmten Fällen möglich. Bitte fragen Sie im Gemeindekolleg nach.

In manchen Landeskirchen und Kirchenkreisen besteht die Möglichkeit der finanziellen Unterstützung für die Kursteilnahme Ehrenamtlicher. Bitte fragen Sie an den entsprechenden Stellen nach.

Impressum

„Kirche in Bewegung“ erscheint umzugsbedingt 2008 in einer einzigen Ausgabe, sonst zweimal jährlich kostenlos als Zeitschrift des Gemeindekollegs der VELKD in Neudietendorf - Spenden erbeten!

Redaktion

Andreas Brummer, Christoph Burba (verantwort.), Annegret Freund

Gestaltung

Petra Hille-Dallmeyer, www.grafikdezign.de

Druck

MHD Druck und Service GmbH,
Hermannsburg, Auflage: 6000 Exemplare

Kontakt

Gemeindekolleg der VELKD
in Neudietendorf bei Erfurt
Zinzendorfplatz 3, 99192 Neudietendorf
Tel: 036202-77 20 100, Fax: -77 20 106
E-mail - allgemein/Büro:
info@gemeindekolleg.de

E-mail - Referenten:

brummer@gemeindekolleg.de
burba@gemeindekolleg.de
freund@gemeindekolleg.de

Internet:

www.gemeindekolleg.de

Konto

Kreissparkasse Gotha: Konto 535 092 296
BLZ: 820 520 20

VELKD

zuständiger Referent im Amt der VELKD:
OKR Dr. Norbert Dennerlein
Herrenhäuser Str. 12
30419 Hannover, Tel: 0511- 27 96 - 439
E-mail: dennerlein@velkd.de

Deutsche Post AG
Entgelt bezahlt
21147 Moorburg

ISSN 1614-4848 Jahrgang 18, Nr. 31 - September 2008

*»Es nützt nichts,
wenn die Kohlen stimmen
und der Ofen aus ist«*

Erhard Horst Bellermann

